

**Zeitschrift:** Rorschacher Neujahrsblatt

**Band:** 39 (1949)

**Artikel:** Die ältesten Studenten von Rorschach

**Autor:** Staerkle, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-947661>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die ältesten Studenten von Rorschach

*Von Dr. Paul Staerkle, Stiftsarchivar, St. Gallen*

Friedrich Paulsen hat einmal das Wort geprägt: «Das klassische *Altertum* bildet den Menschen für den Staat, das *Mittelalter* für die Kirche, die *Neuzeit* für sich selbst». Damit sind die großen Epochen der Bildungsgeschichte treffend charakterisiert. Die im Mittelalter vorherrschende Stellung der Kirche zeigt sich darin, daß hauptsächlich der Klerus der Träger der Bildung war. Die ersten Kloster-, Dom- und Stiftsschulen sind in erster Linie für den geistlichen Stand geschaffen worden, welcher der Lehrer in Glaube und Sitte, der Verwalter der hl. Sakramente, der Leiter des Gottesdienstes und der Hirte des christlichen Volkes war.

Den *Lehrstoff* hatten die mittelalterlichen Schulen vom Altertum übernommen. Es sind die sogenannten sieben freien Künste, die den gemeinsamen Lehrgegenstand bilden: das Trivium und Quadrivium. Ersteres bestand aus Grammatik, Rhetorik und Dialektik, letzteres aus Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Als Lehrmittel galten vor allem Aristoteles und die römischen Klassiker und Grammatiker.

Während noch im frühen Mittelalter der Klerus der einzige Gelehrtenstand war, so änderte sich mit der Entwicklung des Handels und des Gewerbes der Zustand der Schulbildung, indem nun in Städten und verkehrsreichen Ortschaften eine gewisse Übung im Lesen, Schreiben und Rechnen für die Großzahl der Bürger und Einwohner unerlässlich wurde. So entstanden die Stadt- und Dorfschulen, von denen die erstern durch ihren Lateinunterricht die Plattform für das höhere Schulwesen bildeten. Das geistige Leben folgte also der wirtschaftlichen Entwicklung.

So sehen wir denn schon im 15. Jahrhundert auch in Rorschach eine sogenannte Deutschschule erstehen, welche die Elementarkenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelte.

Neue Formen von Bildungsanstalten kündigten die mächtige Entfaltung des Bildungswesens. Es sind vor allem die *Universitäten*, die als öffentlich anerkannte Gelehrtenkorporationen, meist unterstützt durch einen Stiftungsbrief des Papstes, neue Wissenschaften auf den Schild erhoben und zur Entfaltung brachten, wie die spekulative Theologie und Philosophie, die Rechtswissenschaft und die Medizin. Die südlichen und westlichen Länder Europas eröffneten den Reigen mit Bologna, Paris, Oxford, Salamanca usw.; mitten im 14. Jahrhundert trat auch das deutsche Reich in den Kreis der Hochschulbildung. Die ältesten Universitäten desselben lassen in zwei grandiosen Bildungsepochen die Lichtfackeln des forschenden Menschengeistes entzünden, erst Prag (1349), Wien (1365), Heidelberg (1385), Köln (1388), Erfurt (1392), Leipzig (1409), Rostock (1419). Dann folgen noch neun weitere: Greifswald (1456), Freiburg i. Br. (1457), Basel (1460), Ingolstadt (1472), Trier (1473), Mainz (1477), Tübingen (1477), Wittenberg (1504), Frankfurt an der Oder (1506). Diese Hochschulen genossen vorzüglich drei Vorrrechte: Erstens die Vollmacht zu lehren, zu prüfen und die akademischen Grade zu erteilen; zweitens das Recht, sich selbst Statuten und Ordnungen zu geben; drittens die eigene Gerichtsbarkeit mit der Befreiung von Steuern und andern Lasten.

Der Unterschied zwischen der mittelalterlichen und heutigen Hochschule besteht darin, daß erstere neben den höhern Fakultäten der Theologie, des

Rechtes und der Medizin noch eine untere Fakultät hatte, die Fakultät der freien Künste, welcher der Hauptharst der Studenten angehörte. Ihr Lehrplan entsprach ungefähr dem heutigen Ober-Gymnasium.

Ein mehr äußerer, verwaltungstechnischer Unterschied bestand darin, daß die Studenten der mittelalterlichen Universitäten in Nationen eingeteilt waren. In Wien gehörte der *Rorschacher Student* beispielsweise der rheinischen, in Leipzig der bayerischen Nation an.

Man kann sich den *Studiengang eines Rorschachers im Mittelalter* folgendermaßen vorstellen<sup>2</sup>. Der Knabe durchläuft zuerst die Deutschschule seines Heimatortes, dann die Lateinschule benachbarter Städte wie St. Gallen oder Lindau, wenn er es nicht vorzieht, sich durch den Ortspfarrer in die lateinische Sprache einführen zu lassen. Mit 16 bis 19 Jahren bezieht er eine Universität und wird dort immatrikuliert und zwar als Glied der artistischen Fakultät, wie jene der freien Künste heißt. Gewöhnlich tritt der Scholar bei einem Magister oder Meister der Fakultät in die Lehre und bewohnt dessen Burse oder Kollegium, wo er Kost und Logis bezieht und der Aufsicht unterstellt wird. Er hört nun einige Jahre, je nach der Vorbildung auch kürzere Zeit, Vorlesungen an der Hochschule über die logischen und physischen Werke des Aristoteles usw., nimmt an den Übungen und Disputationen teil, vervollkommnet dazu seine lateinischen Sprachkenntnisse und wird sodann nach glücklich bestandenem Examen innerhalb zwei Jahren *Bakkalar der Künste* (baccalarius artium). Als solcher hört er wieder einige Jahre Vorlesungen über die schwereren Schriften des Aristoteles, studiert dazu auch etwas Mathematik und Naturgeschichte, beteiligt sich wieder an den Disputationen, erteilt etwa, sofern sich Gelegenheit bietet, zu seiner materiellen Entlastung Privatunterricht an jüngere Schüler. So erreicht er im 21. bis 25. Altersjahr nach einem zweiten Examen den Grad eines *Magister Artium* (Meister der freien Künste).

Er beginnt nun selbständig Vorlesungen und Disputationen zu halten; in vielen Universitäten hat er sogar die Pflicht, während zwei Jahren als Professor der Universität zu wirken, der er sich nicht leichternd entziehen konnte.

Als Meister der freien Künste kann er Schüler einer höhern Fakultät werden, wie der Theologie, des Rechtes oder der Medizin, wie Vadianus in Wien einerseits Professor der Künste, anderseits Schüler der Medizin war (1512-1516), bis er den Doktorgrad auch in dieser Wissenschaft erwarb. Nur wenige Professoren verharrten längere Zeit im Lehrkörper der Hochschule, da es finanziell günstiger war, eine Pfründe anzutreten oder eine Praxis zu übernehmen. Früher wurden eben die Professoren nicht von der Regierung bezahlt wie heutzutage, sondern von den

Schülern, was öfters zu Schwierigkeiten dieser oder jener Art führte. Es konnte deshalb kein Student der mittelalterlichen Universität zu einem Examen zugelassen werden, wenn er nicht zuvor die Professoren bezahlt hatte.

Werfen wir nun unser Augenmerk auf die *Rorschacher Studenten*, soweit sie uns aus den Universitätsmatrikeln bekannt sind<sup>3</sup>.

Als erster Student begegnet uns ein Glied der Edlen von Rorschach, *Egolfus de Roschach*, der im Wintersemester 1404 zu Wien immatrikuliert wird. Er muß offenbar schon in den Zwanzigerjahren gestanden sein, da er schon 1382 die Tonsur und 1397 die Kaplanei von St. Peter und Paul zu Rorschach empfangen hatte. Als Pfarrer von Rorschach hat er 1416/17 30 Pfund Denare als Abgabe an den Bischof von Konstanz zu zahlen. Am 23. September 1419 hat er Rorschach bereits verlassen; 1431 Dez. 13 wird er als Domherr in Chur bezeugt, wird aber in die Händel seiner Brüder Eglolf des alten und Rudolf des jüngern hineingezogen. Nicht zu verwechseln mit Eglolf von Rorschach, Chorherr in Zofingen († 1429).

*Rudolf von Rorschach* hat als Domherr zu Chur im Sommersemester 1435 die Universität Heidelberg bezogen. Er starb als Domkustos zu Chur den 17. Februar 1460. Wie lange er Hochschul-Studien betrieben, wissen wir so wenig als von seinem Vetter Eglolf dem jüngern (siehe zuvor).

Die folgenden Studenten aus Rorschach entstammen bürgerlichen Familien. Wir sehen in ihnen den Beweis, daß das Dorf am See, begünstigt durch seine Lage, sich wirtschaftlich bedeutend entwickelt hat.

*Ulrich Bertschi*, der im Wintersemester 1454 zu Wien auftritt, gehörte einem Rorschacher Geschlechte an, das durch seine Fuhrhalterei zu Wasser und zu Land sich aufgeschwungen hat. Noch 1455 April 14 begegnet er uns im Protokoll der rheinischen Nation. Er ist offenbar der Sohn Hans Bertschis, des ältern, von Rorschach, der 1468 dort die Dreikönigskaplanei gestiftet hatte. 1460 September 7 wird er als Frühmesser zu Gais präsentiert, gibt 1464 die Pfründe wieder auf, ohne sie persönlich versehen zu haben. Aus der Jahrzeit-Stiftung (1468) seines Vaters geht hervor, daß er damals schon nicht mehr unter den Lebenden geweilt. *David Bertschi* begibt sich zum Wintersemester 1465 nach Erfurt, wo bereits der Humanismus seinen Einzug gehalten. Er ist der erste Rorschacher Student, der nachweisbar einen akademischen Grad erlangte. Denn im Herbst 1467 hatte David das Examen eines Bakkalars bestanden. 1475 Juli 20 wird er als Pfarrer von Lichtensteig bezeugt. 1480 Januar 1 wird David Bertschi, der jüngere, auf die Pfarrei Gais proklamiert, für die er 1492 November 17 Absenz erhält. Ob er wohl identisch ist mit jenem David Bertschi, Pfarrer zu Ermatingen, der von 1505-1511 als solcher erwähnt wird und sich an der Aufdotierung der von seinem Vorfahren Hans



*Universitätslehrer und Studenten in ihrer mannigfaltigen Tracht.*

Holzschnitt aus: Brunschwig, *Chirurgia*, Straßburg, Grüninger, 1497. Hain 4017.

Bertschi gestifteten Mittelmeßpfründe zu Rorschach (1511) beteiligt hat?

*Christoph Graf von Rorschach* wird zum Wintersemester 1468 ebenfalls zu *Erfurt* immatrikuliert. Vielleicht hat ihn David Bertschi an die sächsische Hochschule gezogen. Es handelt sich vermutlich um einen Sohn des Ammann Egli Graf, der um die Wende des 15. Jahrhunderts zu Rorschach eine führende Rolle spielte und mit der Familie Bertschi offenbar in verwandtschaftlichen Beziehungen stand. Über die weitern Schicksale Christoph Grafs verlautet nichts.

Mehrere Jahre vergehen, bis wieder ein Rorschacher die Hochschule besucht. Unterdessen hat die Schweiz eine eigene Universität erhalten. Im Jahre 1460 öffneten sich die Tore der neugegründeten Universität Basel, die namentlich die Studenten der Eidgenossenschaft an sich zog. Die geographische Nähe mußte sich besonders auswirken.

*Niklaus Kemmerli von Rorschach* zieht zum Sommersemester 1491 nach *Basel*. Sein eigentlicher Name heißt jedoch *Heer*. Er ist der Sohn des Kämmerlings Abt Ulrich Röschs von St. Gallen und späteren Vogtes

zu Rorschach (ca. 1487-1504) Hans Heer; dieser oder sein Vater hatte ehedem im Gotteshaus St. Gallen das Amt eines Landammanns bekleidet<sup>4</sup>. Als solcher findet er sich zum 1. Juli 1462 beurkundet (VB St.G. VI No. 6616). Von Hans Heeren Tätigkeit als Kammerdiener des Fürstabts (seit ca. 1480) erzählt Hans Rütiner in seinem Tagebuch (Stadtbibl. St. Gallen, Cod. 79 f. 137<sup>b</sup>) eine köstliche Episode. Einst vor Abt Ulrich gerufen, er solle sich auf morgen zur Reise nach Rorschach rüsten, verneigte er sich überaus dienstbereit. Frühmorgens verreiste er, ohne zu wissen, was er eigentlich dort tun sollte. Ganz gedrückt kehrte er zurück. Von daher, erklärt Rütiner, stammt das Sprichwort: «Venis tanquam camerarius Rorschach» (Du kommst daher wie ein Kammerdiener von Rorschach).

Niklaus Heer zählte 17 Jahre, als er nach Basel zum Studium reiste. Erst ca. 4 Jahre nachher wurde er Bakkalar, 1497 Magister der freien Künste. Als er noch Scholar zu Basel war, nahm sein Vater die damaligen Pfrund-Unsitten in Anspruch, um seinem Sohne zur Bestreitung der Studienkosten die Erträge einer Pfarreistelle zukommen zu lassen. 1492 April 5 wird nämlich dem Abt von St. Gallen von Papst Innocenz VIII. die Vollmacht erteilt, den 18-jährigen Kleriker und Basler Studenten Nikolaus Heer genannt Kämmerlin vom Altersdefekt zu dispensieren und in die Pfarrei Steinach einzuführen. Dieses Vorgehen gelang umso besser, als eben der Vater zugleich Vogt von Steinach war. Da Rütiner diese Heer von Rorschach als überaus leutselig und angenehm schildert («disertissimi ... et gracioli»), mag die Wirksamkeit dieses Pfarrers von Steinach von Erfolg begleitet gewesen sein. † 1525.

Ein anderer Bruder Niklausen, namens *Ulrich*, trat als Benediktiner ins Kloster St. Gallen ein, wo er 1506 als «Custer» beurkundet ist. Der jüngste Sohn des Rorschacher Vogtes, *Andreas*, bekleidete das Amt eines Ammanns zu Rorschach, sogar als Protestant nach der Glaubensspaltung, obwohl er zum dortigen Prädikanten nicht in bestem Verhältnisse stand. Eine Tochter heiratete, wie Rütiner weiterhin bemerkt, einen Sailer von Wil, den Vater des fürstäbtischen Hofmeisters Ulrich und des Abtprätendenten des Stiftes St. Johann im Toggenburg, Heinrich Sailer. *Rudolf Heer*, ihr Bruder, versah wohl das Amt eines Gredmeisters zu Steinach.

*Gregorius Heer von Rorschach*, ein weit jüngerer Bruder zu Niklaus, schwur den Immatrikulations-Eid 1503 im Sommersemester zu *Basel*, wo er schon im Herbst 1504 das Bakkalaureats-Examen bestand. Im Jahre 1505 bezog er die weitentfernte Universität Krakau, wo damals der berühmte Mathematiker und Astronom Kopernikus durch seine geniale Bildung die Studenten anzog. 1508 April 3 erhält er von Abt Franz von St. Gallen die große Pfarrei Appenzell, die er aber bald wieder aufgibt; 1514-1525 wird Gregor

Heer als Pfarrer von St. Margrethen bezeichnet, wird jedoch 1525, da er zur neuen Lehre übergetreten, vom rheintalischen Landvogt vertrieben. Im Jahre 1528 wird er auf Betreiben des Rates von Zürich, St. Gallen und Arbon gegen den Willen des Konstanzer Bischofs zu *Arbon* als Prädikant eingesetzt, berichtet 1529 März 14 an Vadian über die Fortschritte der neuen Lehre in seiner Pfarrei, erhält 1530 Juni durch Spruch des zürcherischen Ehegerichtes eine Gehaltserhöhung bis auf 140 Gulden, damit er daraus seinen Helfer mit 30 Gulden besolden könne.

Zugleich mit Gregor Heer werden noch zwei andere Rorschacher im Sommersemester 1503 zu Basel immatrikuliert:

*Johannes Bertschi*, über den wir keine weiteren Nachrichten haben, und

*Herr Jakob Steinhauel*, der bereits Geistlicher war und uns ebenfalls sonst unbekannt ist. Steinhauel mag Berufsname seines Vaters gewesen sein, war doch die Gegend von Rorschach bis Staad eine klassische Gegend für die Steinhauerei.

*Markus Bertschi* wird erst zum Sommersemester 1505 in *Leipzig* inscibiert, als Geistlicher zu *Basel* im selben Semester des Jahres 1512. Geboren zu Rorschach 1483; † zu Basel 1566. Sein latinisierter Name lautet Bersius. 1519 Dezember 8 wird Markus Bertschi auf die schriftliche Vorstellung von Propst, Dekan und Kapitel der Kathedralkirche in Basel auf die Pfarrkirche des hl. Theodor in Kleinbasel proklamiert und am 1. März 1520 eingesetzt. Von diesem Heiligtum her wird er gelegentlich auch Theodorinus genannt. Ob er, wie Rütiner berichtet, vor- oder nachher bei den Minoriten zu Basel die Seelsorge ausgeübt, bleibe dahingestellt. Als Leutpriester zu Sankt Leonhard wird er wegen Teilnahme am Aufstand der Basler Bauern und Predigt gegen die Obrigkeit ins Gefängnis gesetzt und auf eine Urfehde daraus entlassen, «dorinn er was gelegen der Lutherischen sach halb» (1525 Mai 25). Er unterschreibt 1527 Juni die Eingabe der Prädikanten an den Rat in Basel und betätigt sich fortan als einer der ersten Mitarbeiter Oekolampads in der Verbreitung und Ausgestaltung des Protestantismus. Er begleitet ihn 1528 auf die Disputation nach Bern. Seine Bedeutung geht auch aus dem Briefwechsel hervor, den er mit den hervorragendsten Humanisten und Reformatoren seiner Zeit führte, so mit Beatus Rhenanus, der ihm 1519 November 29 zur Wahl als Pfarrer von St. Theodor zu Basel gratuliert, mit Ulrich Zwingli, besonders mit Vadian, den er in 28 noch vorhandenen Briefen aus den Jahren 1528-1550 über den Büchermarkt daselbst auf dem laufenden hält und als Vermittler für seine privaten Erbschaftssachen in Anspruch nimmt.

Markus Bertschi darf als der gebildetste und bedeutendste Rorschacher Gelehrte des Reformations-Zeitalters bezeichnet werden. Leider ist uns kein Bild desselben erhalten geblieben.

S. D.

356

Nonarū rūmū, que scritū aut scriptū digni sīt, parū apud nos sīt,  
Billorū ac minarū rūmores, quibus contra Veritatis Verbum se erigunt  
sīly ac hīus sculī principes, in hīl nos mouent, persuasum habentes  
capillos capitis nostri om̄s mūntratos. Extrū dissidū illūd intestinū  
quod Catabaptiste nobis parant. (hominū genū in primū Euānge  
lis syncretis et natū et iurātū) om̄m quas formūs molis hārū  
molissimū sīt, Jacobus Wirben Ecclēsī Bielē minister nō contemnendū,  
ys diebus Profationi rūda in Baruch Catabaptistico spirītu plenā, re  
pondit, nos hīs formūs imprimi, quo fr̄s alij hīs p̄fī medenda  
reddantur instrūctiōnēs. Hoc ad te mitto, De tabulis mīs in hīl sīt  
quod scribam, quā ut p̄tōrūs ras dībātī Cēlī, stām ī Tātūra  
si fr̄s fr̄i non potest, Fr̄s om̄s mīs nominis Salūta, Cal  
Ex Basilea, v. Septembri Anno ī XXVIII.

Marcus Bersius  
Amis

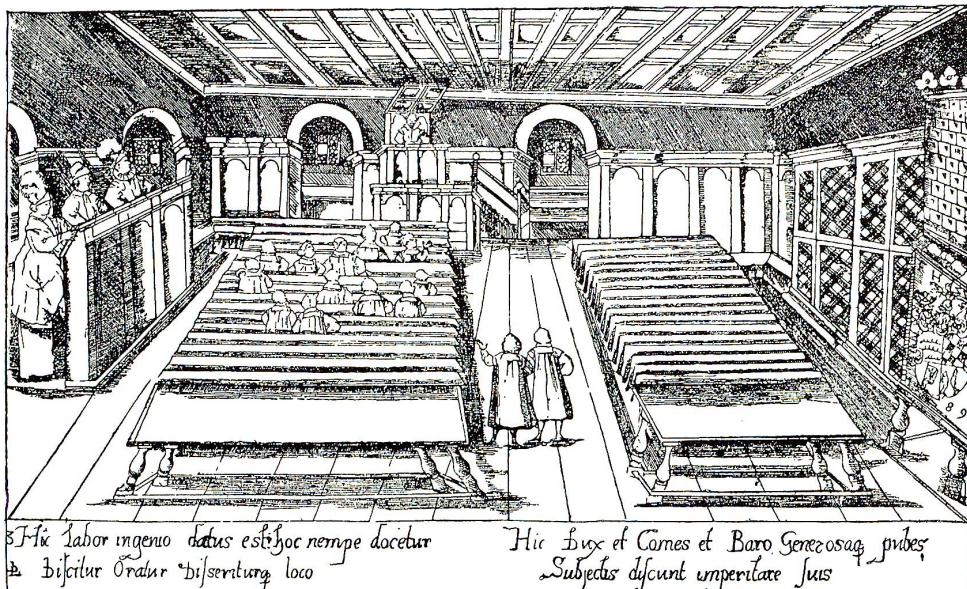
Brief Marcus Bertschis aus Basel an Vadianus vom 5. September 1528

Die Übersetzung des Briefes von Bersius an Vadianus lautet etwa:

«Gruß. Neuigkeiten, welche zu wissen oder zu schreiben wert wären, gibt es wenige bei uns. Gerüchte von Kriegen und Drohungen, in welchen die Söhne und Fürsten dieses Jahrhunderts sich gegen das Wort der Wahrheit erheben, bewegen uns nicht, die wir die Überzeugung haben, daß die Haare unseres Hauptes alle gezählt sind. Im übrigen ist jener innere Zwist, welchen die Wiedertäufer (eine Art Menschen, zum Verderben der evangelischen Reinheit geboren und verschworen) uns bereiten, von allen Übeln das übelste. Jakob Wirben, ein nicht gering zu achtender Diener der Kirche in Biel, hat in diesen Tagen einem Ludwig Hetzer auf eine gewisse Vorrede zu Baruch, die voll wiedertäuferischen Geistes ist, geantwortet. Wir ließen dieses hier drucken, damit andere Brüder besser gewappnet würden, um diese Pest zu heilen. Das Büchlein schicke ich Dir. Über meine Tafeln ist nichts zu schreiben, als daß ich sie schleunigst verkaufen will, auch mit Verlust, wenn es nicht anders geht. Grüße alle Brüder in meinem Namen. Lebe wohl.

Basel, 5. September 1528.

Dein Marcus Bersius.»



*Disputation im Collegium illustre zu Tübingen 1589.*

Kpf. von L. Ditzinger nach Jo. Christof Neyffer. Nürnberg, Germanisches Museum. Nagler, M. IV, 1011, 3.

Vom *Rorschacherberg* meldet sich *Gallus Berli*, der im Wintersemester 1517 die Universität *Basel* bezieht; 1527/28 wird er als Kaplan von St. Jakob zu Erdhausen (Egnach) in den Rechnungen der Vogtei Arbon erwähnt. Die Berli sind ein altes Geschlecht des Hofes Rorschach. Laut Lehenband 44 des Stiftsarchivs St. Gallen (S. 73 f.) empfängt 1482 Haini Berli aus den Händen des äbtischen Hofmeisters für sich und seine Geschwister Ulrich und Adelhaid («Elli») das Gut zu «Hasenhus» zu Rorschach ob der Burg gelegen, von dem ein anderer Teil nach einer Urkunde von 1464 den Geschwistern Hans und Ursula gehörte. Der 1431 und 1445 zu Hasenhus beurkundete Haini Berli (ebenda S. 27, 39) mag ihr, sowie Gallus Berlis Ahne gewesen sein.

*Aegidius Gruber (Fosser) von Rorschach* zählt zu den Immatrikulierten des Wintersemesters 1522 zu *Basel*. Fosser ist latinisierter Name für Gruber, statt des Vornamens Aegidius wählte Gruber meist die abgekürzte Bezeichnung Gilg. Er steht ohne Zweifel in genealogischem Zusammenhang mit Christian Gruber, dem altgläubigen Pfarrer von Rorschach (ca. 1511-1534) oder seinem Verwandten Ambros Gruber, die beide aus Rebstein stammten. Aegidius besitzt 1543 einen Weingarten im Vogeloch bei Rorschach, veräußert ihn 1544 durch einen Aufsendebrief an Kaspar Rotmund. 1550 April 15 erscheint er als Stadtschreiber zu Arbon. Er ist der einzige Rorschacher Student des Spätmittelalters, der nicht die geistliche Laufbahn eingeschlagen. Der Umbruch der Zeit hat ihn wohl daran gehindert.

Ein neues Zeitalter war hereingebrochen. Die Kirchenrevolution klopft an die Tore der mittelalterlichen Universitäten. Diese waren in ihrem ganzen sozialen, rechtlichen und ökonomischen Bestande der-

art mit der alten Kirche verknüpft, daß die gewaltige Erschütterung derselben sie in die Katastrophe hineinriß. Die Aussicht auf Versorgung in einer kirchlichen Stellung gestaltete sich immer schwerer, so ging die Frequenz der Universitäten bis fast auf ein Viertel zurück (1525-1535). Infolge der Glaubensspaltung verloren die Hochschulen den alten internationalen Charakter. Die Konfessionen schlossen sich mit Hilfe der Fürsten ab, daher die große Zahl von Neugründungen katholischer wie protestantischer Universitäten im 16. und 17. Jahrhundert.

Nicht daß die Liste der Rorschacher Studenten damit erschöpft wäre. Denn es sind noch lange nicht alle Universitätsmatrikel veröffentlicht worden. Wir vermissen namentlich Aufzeichnungen aus der Hochschule von *Paris* von 1493-1530, wo die Schweizer innerhalb der deutschen Nation eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Mancher Eidgenosse hat da erst in der französischen Weltstadt die Heimat entdeckt. Wie mächtig loderte jeweilen das Nationalgefühl der Schweizer Studenten empor, wenn es ihnen gelungen war, den Prokurator der deutschen Nation zu stellen! Es war ein Ehrenamt. Der französische König empfing jeweilen die Prokuratoren der Universität Paris in feierlicher Audienz. Fast fühlt man sich versucht, den anno 1523 gewählten Prokurator Gaspar Alpheus (latinisierter Name) als Rorschacher in Anspruch zu nehmen, denn ein Student hat dessen Wahl mit einer interessanten Bemerkung und Illustration glossiert: Obacht! «*Ein Rorschach loffschiff will an weg*».

Es gibt Rorschacher Studenten, die einen akademischen Grad besaßen, in den Matrikeln jedoch nicht verzeichnet sind. Zu diesen zählen wir beispielsweise *Magister Adam Rotmund von Rorschach*, den Sohn

des Schulmeisters Heinrich Rotmund, der von ca. 1493 bis 1512 die Rorschacher Schüler betreute. Adam Rotmund begegnet uns in den Jahren 1523-1525 als Pfarrvikar zu Altstätten, wo er für Dr. Christoph Winkler, den Advokaten Abt Franzens, pastorierte. Später wurde er Prädikant zu Thayngen (Schaffhausen). In Adam Rotmund sehen wir das Glied eines angesehenen, aus Buchhorn (Friedrichshafen) stammenden Geschlechtes von Rorschach, das sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in der Stadt St. Gallen niederließ, wo es sich eine geachtete Stellung schuf. Adams Bruder, Ignaz, war Stadtschreiber zu Rheineck, ein weiterer Bruder Stadtschreiber zu Schaffhausen. Daselbe Amt hatte ein Onkel väterlicherseits, der eine Zollikofer von St. Gallen zur Frau hatte, zu Buchhorn inne. Kaspar Rotmund, Ammann von Rorschach 1547, ein weiterer Bruder Adams, erhielt von Kaiser Karl V. 1556 Wappenbestätigung und Vermehrung des Kleinods durch zwei Hörner, geteilt von Rot und Silber. Er starb 1571. Seine drei Söhne Kaspar, Melchior und Balthasar erwarben um 1560 das Bürgerrecht der Stadt St. Gallen und die Mitgliedschaft zur Gesellschaft zum Notenstein. Kaspar wurde Ratsherr der Stadt und starb 1605. Melchior studierte in Paris die Medizin und wurde später Stadtarzt von Sankt Gallen († 1597)<sup>5</sup>. Den gemeinsamen Familienbesitz zu Rorschach hatten die Geschwister resp. deren Erben bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts inne<sup>6</sup>.

Wenn man in Betracht zieht, daß Rorschach nach Ildefons von Arx' Tafeln<sup>7</sup> 1468 ohne den «Berg» erst 355 und bis 1530 kaum über 600 Einwohner zählte, staunt man unwillkürlich über seine Bildungsfreundlichkeit, die relativ so viele Studenten und Gebildete hervorgebracht. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß jene Scholaren, die bloß eine Stadt- oder Klosterschule besucht haben, nicht mitgezählt sind. Diese Studenten sind anderseits auch ein Zeugnis für die Wohlhabenheit der Bürger, die sich durch ihren Gewerbefleiß dermaßen emporgearbeitet hatten, daß der Hafenort am Bodensee zur Zeit der Burgunderkriege mit 17 800 Pfund Pfennigen von allen Gemeinden der Fürstabtei St. Gallen das größte Volksvermögen aufwies. Was uns F. Willi in seiner Geschichte von Rorschach vom ältesten Schulwesen daselbst erzählt und hier in kurzen Bildern über das Universitätsstudium



Inneres einer Schule, in der die Kinder nach Altersklassen getrennt sind. Seitwärts des Katheders ein Zähltafel, auf dem mit Hilfe der Rechenpfennige und Linien die Rechnungen ausgeführt wurden.

Holzschnitt aus: Legende von St. Rupprecht, Oppenheim, Jakob Köbel, 1524. Weller 2941.

ausgeführt wurde, hält allerdings einen Vergleich mit dem heutigen Bildungswesen nicht aus.

Wer aber bloß von der Warte unserer modernen Kultur die alten Schulverhältnisse beurteilen wollte, der würde den Geboten historischer Objektivität nicht gerecht werden. Vergleicht er aber die Bedürfnisse und Mittel innerhalb des Raumes mittelalterlicher Lebensgestaltung, wird er auch die Leistungen dieser frühen Schulepoche anerkennen müssen.

In den alten Universitäten tritt uns eine mächtige Kulturentwicklung entgegen. Daß Rorschach daran einen so würdigen Anteil genommen, darf uns mit Freude erfüllen, möge aber auch für die heutige studierende Jugend Vorbild und Leitstern sein!

#### A N M E R K U N G E N

<sup>1</sup> J. Paulsen, Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung Leipzig 1912, S. 1.

<sup>2</sup> Vgl. P. Staerkle, Die spätmittelalterlichen Bildungsverhältnisse Appenzells. Separatabdruck aus dem «Appenz. Volksfreund», 1944, S. 10.

<sup>3</sup> Vgl. P. Staerkle, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens in Mitteilungen zur Vaterl. Geschichte Bd. 40 (1939), Studenten No. 39, 63, 142, 196, 208, 373, 479-81, 499, 619, 669, 671 (?), No. 40 Stud. unbekannten Studienortes.

<sup>4</sup> Über die Heer gen. Kammerling von Rorschach vgl. auch Beamtenlisten des Stiftsarchivs St. Gallen, Ildefons v. Arx, Geschichte des Kantons St. G. Bd. III, 55. Anm. b); Hans Rütiners Tagebuch, Cod. 78/79, der Stadtbibl. St. Gallen II f. 137/138.

<sup>5</sup> Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz Bd. V 720.

<sup>6</sup> Stiftsarchiv St. G., Lehenbuch von Rorschach (I), Register.

<sup>7</sup> v. Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen II 624.